

109. Keller.
An d...
Kommiss...
Hauk...
Telephon 67.
nachts 6797.
Telegramm-Adresse:
Sozialdemokrat, Prag II.,
Dauřickova nám. 32.
Bollschetaul 57544.
Inferate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus
oder bei Bezug durch die
Post
monatlich . . . Kz 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
ganzzährig . . . 192.—
Kündigung
von Manuskripten erfolgt
nur bei Einbindung der
Retourkarten.
Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

3. Jahrgang.

Dienstag, 24. April 1923.

Nr. 94.

Krieg gegen Kinder.

Ein paar tausend proletarische Kinder aus dem Ruhrgebiet sollen zur Erholung in den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei Aufnahme finden, zu einem Teile ist dies bereits geschehen. Darüber können sich die tschechischen Nationalisten und ihre Presse nicht beruhigen. Als die Absicht auftauchte, daß auch die deutsche Bevölkerung der Tschechoslowakei an dem Hilfswerke für die hungernden Kinder aus dem Ruhrgebiet teilnehme, ergriff die Presse der tschechischen Nationaldemokraten eine große Aufregung und sie verlangte von der Regierung, daß sie das Unerhörte mit allen Mitteln verhindere: kein Kind aus der „feindlichen deutschen Republik“ dürfe in die Tschechoslowakei hereingelassen werden, dies umso weniger, als die Aufnahme dieser Ruhrkinder einen Bruch der Neutralität zugunsten Deutschlands bedeuten würde. Als die Regierung doch das Unerhörte tat und zur Aufnahme von 4500 Kindern in deutsche Familien die Genehmigung erteilte, ging erst recht die Heße los und der nationaldemokratische Abgeordnete Dr. Hain erhob in einer Prager Versammlung gegen die Regierung den Vorwurf, daß sie im französisch-deutschen Konflikt ein Doppelspiel betreibe. Auch jetzt noch speien manche nationalistische Blätter Gift darüber, daß diese deutschen Kinder ein paar Wochen hindurch hier Nahrung, Pflege und Erholung finden sollen, was keinen anderen Zweck verfolge, als daß das den Tschechen feindselige Element eine Verstärkung finden soll. Von allen tschechischen Zeitungen war es allein die „Tribuna“, welche diese Rohheitscrasse der nationaldemokratischen Prekorpore mit ernsten, mahnenden Worten zurechtwies, alle anderen, soweit sie nicht selber daran teilnahmen, schwiegen zu den Humanitätsausbrüchen ihrer nationaldemokratischen und nationalsozialen Genossinnen.

Um die abgrundtiefe Verworfenheit, die in der Feindseligkeit zu dem Werk der Menschlichkeit gegenüber den Ruhrkindern liegt, zu ermessen, muß man wissen, welcher Art Kinder es sind, denen die übrigens bescheidene Hilfsaktion gilt. Die wahrlichige Politik Frankreichs gegen Deutschland, die eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln bedeutet, hat über das deutsche Proletariat fürchtbares Elend gebracht und legt ihm Entbehrungen auf, die sich von jenen, welche die bittersten Kriegsjahre bei uns der Bevölkerung brachten, wenig unterscheiden. Die rasend fortschreitende Marktentwertung, der sich die Gestaltung der Löhne nicht im entferntesten anzupassen vermag, hat in hunderttausenden Arbeiterfamilien den Hunger zum täglichen Gast gemacht und, da diese die lebensnotwendigsten Nahrungsmittel nicht kaufen können, bei hunderttausenden Kindern Unterernährungserscheinungen hervorgerufen, welche für ihre körperliche Entwicklung die schwersten Gefahren bedingen. Massen von hungernden Kindern, die frühzeitig dem körperlichen Siechtum, der Rachitis, der Tuberkulose verfallen! Welches Herz krampft sich vor Mitleid und Bitterkeit bei dieser, leider nur zu wahren Vorstellung nicht zusammen! Sollen denn die Greuel, die in der Gefolgschaft des Krieges einhergeschritten, niemals ein Ende nehmen? Müßten nicht alle Nationen, die sich zivilisiert nennen, gemeinsam alles aufbieten, um dieser fürchtbaren modernen Barbarei ein rasches Ende zu bereiten? Negt sich, ihr von Christentum, Humanität und Menschlichkeit tiefenden Bürger aller Nationen, nicht euer Gewissen, wenn ihr hört, daß fast fünf Jahre nach dem Krieg im Herzen Europas hunderttausende Eltern ihre Kinder hungern und dahinsinken sehen? Beareift ihr nicht den namenlosen Schmerz dieser Eltern, das Leid dieser Kinder? Sie, mögen sie welcher Nation immer angehören, sind doch sicher unschuldig an dem Unheil und an den Verhältnissen, in die der Haß, die Habgucht und die Rachgier der Menschen die Welt gebracht haben! Bei allen aus der ärgsten Barbarei empornstiegender Völkern gilt im Kriege der Grundsatz, daß sich der Krieg nur auf die Kombattanten und nicht

An alle Eisenbahner ohne Unterschied der Kategorie.

Genossen und Kollegen!

Die gefertigten Organisationen haben beschlossen, daß der heutige 1. Mai von allen Eisenbahnern durch Arbeitsruhe gefeiert wird. Damit ein einheitlicher Vorgang in der ganzen tschechoslowakischen Republik erzielt wird, hat sich ein jeder Eisenbahnbienstelle nach folgenden Winken zu richten.

Mit vollständiger und ganztägiger Arbeitsruhe manifestieren: die Arbeiter, Angestellten und Beamten des Bahnerhaltungs-, Werkstätten-, und Magazinendienstes, insofern sie nicht zur Dienstleistung beim Quaderlehre bestimmt sind.

Die Bediensteten des Quaderförderungsdienstes (Lokomotivführer und Lokomotivbeizer) das Quaderbegleitungspersonal, das Versuchspersonal, Weichensteller, Weichenkontrolloren, Quaderbedienten, Telegraphisten, Telephonisten, Streckenwächter, Streckenbegeher, Maschinenmeister, Oberbeizer, und Vorbeizer manifestieren, soweit sie zu dieser Zeit im Dienste stehen, mit einer zweitägigen Arbeitsruhe und zwar von 10—12 Uhr. Alle diese Bediensteten verbleiben auf ihrem Dienstposten in Bereitschaft. Der normale Bereitschaftsdienst (Quaderförderung und Verkehr) ist in Permanenz.

Alle Züge (Schnell-, Personen-, Güter- und andere Züge), welche sich um 10 Uhr in

einer Station befinden, rollen erst um 12 Uhr in ihrer vorgeschriebenen Fahrt weiter.

Alle Züge, die sich um 10 Uhr in Haltestellen oder auf der Strecke befinden, rollen in der vorgeschriebenen Fahrt bis in die nächste Station, wo sie auch in dem Maße anhalten, wenn sie laut Fahrordnung diese Station ohne Aufenthalt durchzufahren haben.

Züge, deren Abfahrt von 10 Uhr festgesetzt ist, und welche mit der normalen Fahrzeit 10 Minuten nach 10 Uhr in die nächste Station gelangen, können expediert werden.

Alle Bediensteten benützen diese Arbeitsruhe zur Information der Öffentlichkeit und der Reisenden über den Zweck der Manifestation, bzw. der zweitägigen Einstellung des Verkehrs.

Genossen und Kollegen! Diese Manifestation muß ein Bild der Einmütigkeit des geschlossenen Willens der Eisenbahnbiensteten sein. Veranlaßt daher alles, daß diese Manifestationskundgebung wenn auch nur zweitägig, auf allen Lebensabern des Staates, ruhig, würdig und warnend ausfällt.

Der Aktionsausschuß:

Verband der Eisenbahner, Unio zel. zaměstnanců, Federace Provdáčů, Spolek čl. úředniců zel.

Repressionen gegen Ungarn.

Wegen des letzten Grenzwischenalles.

Wien, 23. April. (Eigenbericht.) Gestern wurde den Reisenden im Schnellzug Budapest—Berlin in der tschechischen Grenzstation die Weiterreise verboten. Heute teilte die tschechische Gesandtschaft in Budapest mit, daß über Beschluß des

Prager Ministerrates ungarischen Staatsbürgern die Einreise in die Tschechoslowakei solange verboten ist, bis Ungarn für den letzten Grenzwischenfall Genugtuung gegeben hat.

auf die Zivilbevölkerung zu erstrecken habe, deren Leben und Sicherheit nicht anzutasten sei. Um wieviel mehr müßte das von den Kindern gelten? Gewiß, im Weltkrieg wurden, wie alle Rechte und Gesetze, auch diese humanen Grundzüge des Völkerrechts auf allen Seiten verletzt, aber wir leben doch angeblich im Frieden! Wäre es da nicht an der Zeit, den Haß abzubauen und zu jenem Maß von Menschlichkeit zurückzukehren, wie es in der kapitalistischen Gesellschaft möglich ist, das wenigstens die Kinder verlohnt? Keine der Kulturnationen würde zugeben, daß in ihr kein „goldenes Herz“ lebe, auch vom „Ceste srdce“ der tschechischen Nation wurde viel des Ruhmens gemacht, aber der nationale Haß hat alle diese goldenen Herzen verhärtet, wenn es um die Verletzung der Humanität gegenüber den Angehörigen anderer Nationen geht, seien es auch nur unschuldige hungernde Kinder. So beschwört denn das schärfste aller nationalistischen Blätter, die „Narodni Democracie“, sogar den Geist Zizkas heraus, damit er sehe, was in der Tschechoslowakei alles möglich sei: deutsche Kinder werden zu deutschen Familien zur Erholung gebracht! Welcher gute Patriot erschauert nicht ob eines solchen Verbrechens! Nichts da, für den Nationalismus sind auch sie nur gehasste „Nemčourci“!

Das ist die Gesinnung — sie ist bei den Nationalisten aller Nationen gleich! — aus der heraus der Einwand entstehen konnte, die Gewährung des Asylrechtes an die paar tausend Kinder wäre ein — Neutralitätsbruch im Streite zwischen Frankreich und Deutschland. Die tschechischen Ueberpartioten lähen es am liebsten, wenn „ihr“ herrliches Kriegsheer mit im Ruhrgebiet dabei sein könnte, damit es gleich den französischen Truppen im Kampfe gegen die unbewaffnete Bevölkerung sich Vorbeeren hole. Da dies nicht sein kann, wollen sie wenigstens an den Kindern, die mitführende

Menschen im Auslande ein paar Wochen lang vom Hunger befreien wollen, ihr Mitleid fühlen und so das ihrige dazu beitragen, um den Sieg an die ruhmvollen Fahnen des französischen Imperialismus zu heften. Je größer die Not und der Hunger der arbeitenden Bevölkerung im Ruhrgebiet sind, desto eher wird ihr Widerstand gegen den französischen Einfall gebrochen sein, so denken die Vasallen des französischen Imperialismus an der Wolldau, und wenn dabei ein paar tausend Kinder zugrunde gehen, so verfährt es diesen Gemütsmenschen mit dem goldenen Herzen gar nichts. Auf die gleiche Rechnung der Liebedienerei gegen Frankreich ist der Einwand zu schreiben, die 4500 Kinder kämen nur zu dem Zwecke in die Tschechoslowakei, um hier das deutsche Schulwesen zu stärken. Daß die Heptereien der Nationalisten auf die Regierung nicht ohne Einfluß sind, geht daraus hervor, daß sie den Ruhrkindern den Aufenthalt hier nur unter der Bedingung bewilligt hat, den Schulbesuch zu unterlassen.

Das alles ruft die Erinnerung daran wach, daß von allen Regierungen der Krieg unter der Flagge des Rechtes und der Menschlichkeit geführt wurde. Jeder der ins Feld hinauszog, wurde in den Glauben versetzt, es gehe gegen das Unrecht, die Gewalt und für die wahre Humanität. Alle Bosheit, Gemeinheit und Vertiertheit war stets nur auf Seite des Gegners. Wenn doch jene, die in Begeisterung für die ihnen vorgehaltenen Ideale fielen, sehen könnten, welche Art von Gerechtigkeit und Menschlichkeit es ist, die in Wahrheit dem Imperialismus vorgeschwebt hat! Diesem Geiste entstammt auch der Krieg gegen die hungernden Ruhrkinder, den die Imperialisten bei uns führen. „Durch Nationalität zur Bestialität!“ Wenn Grillparzer dieses bittere Wort nicht schon geschrieben hätte, es müßte für diese Art Patrioten eigens geprägt werden!

Arbeiter, Arbeiterinnen!

Genossen und Genossinnen!

Der Feiertag des Weltproletariats steht vor der Tür. In schwerer, kritischer Zeit rüsten und schreiten wir heuer zum 1. Mai. Seit Jahr und Tag entbehren hunderttausende Arbeiter und Angestellte in diesem Staate

Arbeit und Brot!

eine beispiellose Wirtschaftskrise hat das grauenvolle Elend der Massenarbeitslosigkeit über das Proletariat gebracht. Nicht genug damit, bedroht und droffelt die Regierung die politische Freiheit der um ihre Befreiung kämpfenden Arbeiterschaft mit einem neuen Schandgesetz, dessen Bestimmungen und draconischen Strafsätze ihresgleichen nicht haben.

Im Zeichen des Schutzes!

feiern wir in diesem Jahre den 1. Mai. Aber nicht nur hierzulande haben sich zur Unterdrückung des Proletariats Hunger und Reaktion miteinander verbunden: überall erhebt die Konterrevolution ihr Haupt. Im Italien des Faschisten Mussolini so wie im Ungarn Horthy's und im Oesterreich des Pfaffen Seipel; in Jugoslawien, in Polen und Rumänien versucht man, den Widerstand der Arbeiterklasse mit rücksichtsloser Gewalt zu brechen. Und im benachbarten Deutschen Reich sind die Hakenkreuzler am Werk, die gemarterte Republik niederzukämpfen, die, von den Streichen des französischen Imperialismus schwer getroffen, am Boden liegt.

Der Gewalttät im Ruhrgebiet

bringt, viereinhalb Jahre nach dem Weltkrieg, über ganz Europa vernichtende Wirtschaftsnot und maßloses Elend.

In dieser schweren Zeit treten die Delegierten aller sozialdemokratischen Parteien in Hamburg zu einem Weltkongreß zusammen, der die Wiedererrichtung der Internationalen zum Ziele hat. Denn eine allumfassende, geschlossene Internationale ist die erste Voraussetzung aller internationalen Aktionen, deren Arbeiter und Angestellte, Genossen und Genossinnen, zur Feier des 1. Mai, dem ja der Erlösergedanke des internationalen Sozialismus innewohnt, demonstrieren am Festtag der Proletarier aller Länder:

Für Arbeit und Brot, gegen Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit!

Für politische Freiheit, gegen das Schutzesgesetz!

Für den Frieden, gegen Imperialismus und Faschismus.

Für den Sozialismus, gegen die internationale Reaktion.

Für die Internationale des revolutionären Proletariats!

Die Maifeier ist Symbol des Kampfes und Symbol der proletarischen Solidarität und Opferbereitschaft. Im heutigen Jahre soll dieser Gedanke Ausdruck finden in der

Mai spende,

deren Einhebung der Reichsausschuß in seiner Sitzung vom 27. Feber beschlossen hat. Arbeiter und Arbeiterinnen, Angestellte und Mitglieder der freien Berufe werden aufgefordert, soweit sie den 1. Mai bezahlt erhalten, das Einkommen dieses Tages der sozialdemokratischen Partei zur Verfügung zu stellen. Die Einkassierung der Mai spenden erfolgt durch die Lokalorganisationen.

Genossen und Genossinnen, erfüllet diese eure Ehrenpflicht proletarischer Opferbereitschaft und stärket durch die Mai spende eure Organisation für den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung, für Freiheit und Gleichheit der arbeitenden Massen.

Tagung des Genossenschaftsrates.

Am 21. und 22. April tagte in Mährisch-Schönberg der Genossenschaftsrat des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften. Die Tagung war von zahlreichen Delegierten und Gästen aus sämtlichen Kreisverbänden besetzt. Der tschechische Genossenschaftsverband hatte seinen Redakteur Genossen Statula, die Gewerkschaftskommission den Abgeordneten Genossen Schäfer, der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Abgeordneten Genossen Czermak entsendet.

Die Tagung fand in einem für die Bewegung außerordentlich wichtigen Zeitpunkt statt, da die parlamentarische Beratung über den Gesetzentwurf zur Schaffung der Arbeiter- und Konsumentenräte in ein entscheidendes Stadium getreten ist, und stand darüber hinaus unter dem Zeichen des Druckes, den die Wirtschaftskrise auch auf unsere Genossenschaften ausübt. Einen Hauptpunkt der Tagesordnung bildete auch die Stellung der Frau in der genossenschaftlichen Praxis. Um das Gelingen der Tagung hat sich die Leitung des Konsumvereines Mährisch-Schönberg verdient gemacht. Am Abend des ersten Beratungstages fand ein Festkommers statt.

Nach einer kurzen Eröffnungssprache des Verbandsobmannes Sen. Gen. Lorenz begrüßte der Vertreter des tschechischen Verbandes Genosse Statula und die Abgeordneten Genossen Czermak und Schäfer den Genossenschaftsrat. Vor Erstattung der Berichte brachte Verbandssekretär Genosse Dietl folgende Resolution über das Kulturverbrechen an der Ruhr zur Verlesung:

Entscheidung:

Die vom Verbande deutscher Wirtschaftsgenossenschaft nach Mähr.-Schönberg einberufene Tagung des Genossenschaftsrates, welche 300.000 Familienhaushaltungen der Tschechoslowakei vertritt, steht mit Schauern, zu welsch fürchterlichen und unabsehbaren Konsequenzen die französisch-belgische Ruhrbesetzung führt. Immer mehr und mehr kommt hierin die Tendenz eines imperialistischen Unternehmens zum Ausdruck, dessen Ende in einer möglichst langen Besetzung und fremdherrlichen Bedrückung des hochindustriellen Ruhrgebietes gipfelt.

Die Ermordung friedliebender Arbeiter und Bürger durch eine blindwütende Soldateska, die wirtschaftliche Vernichtung tausender Familien, die gewalttätige Vertreibung unbescholtener Menschen, die nichts anderes getan haben, als die Weigerung, unter Bajonetten zu arbeiten, erweckt die tiefste Entrüstung aller gesitteten Menschen.

Als Genossenschaftler, die zu wiederholten Malen ihre pazifistische Gesinnung in großen Weltmanifestationen dokumentierten, halten wir es für unsere Pflicht, frei und offen unserem Abscheu Ausdruck zu geben und die Willkürakte im Ruhrgebiete auf das Schärfste zu verdammen.

Wir senden brüderliche Grüße an die rheinländische Arbeiterkraft und geben der Hoffnung Ausdruck, daß ihre Leiden bald ein Ende nehmen. Da die gewalttätige Abtrennung des Ruhrgebietes von ihren Zentralstellen eine unerträgliche Störung der geregelten Betriebsführung der Verbraucherorganisationen bedeutet, weiß die Konferenz die Schwierigkeiten, die aus diesem Zustand erwachsen, voll zu ermessen.

Wir versichern unsere genossenschaftliche Bruderorganisation in Deutschland unserer wärmsten Sympathien und erkennen es als unsere internationale Pflicht, sie nach Kräften zu unterstützen.

Der Genossenschaftsrat fordert aber auch, daß der Vorstand des internationalen Genossenschaftsbundes es ehestens zusammenbringe, um Wege der Verständigung in dieser Frage innerhalb der genossenschaftlichen Internationale zu suchen, damit in allen

Verhandlungen in der chemischen Industrie.

Unveränderte Streiklage. — Gendarmerie zum Schutze der Streikbrecher.

Auffig, 23. April. (Eigenbericht.) Heute vormittag begannen über Antrag des Regierungvertreter bei der politischen Bezirksverwaltung in Auffig die Verhandlungen in der chemischen Industrie. In dreitägiger Verhandlung wurde eine Vereinbarung über verschiedene Punkte erzielt. Die Hauptpunkte der Verhandlungen, die Lohnfrage, wird in der morgen Dienstag fortgesetzten Verhandlung beraten werden. Bei sonst unveränderter Streiklage ist zu berichten, daß in der großen chemischen Fabrik in Auffig zum Schutze der Arbeitswilligen neun Gendarmen laziert wurden. Gleichzeitig ist der Betriebsausschuß aus dem Betriebe verwiesen worden und man hat ihm ein neues Lokal im „Bayerischen Hof“ angewiesen. Offenbar ist es den Unternehmern der chemischen Industrie lieber, sich den Betrieb von tschechoslowakischen Gendarmen schützen und die Ordnung darin aufrecht erhalten zu lassen als von ihren eigenen Arbeitern. Da auch, wie wir bereits gemeldet haben, in den Schichtwerken acht Gendarmen einquartiert sind, erscheint wieder einmal das deutsche Empfinden der deutschen Unternehmer der deutschen Arbeiterschaft gegenüber im richtigen Lichte. Der Hinauswurf des Betriebsausschusses aus der Fabrik ist eine völlig ungesetzmäßige Maßnahme und es wird darüber noch gesprochen werden.

Für die technische Nothilfe bei den Schichtwerken sind offenbar ganz neue Vorschriften gemacht worden. Während sonst im ganzen Betriebe das strikteste Rauchverbot herrscht, ist nunmehr im Aeselhause das Rauchen erlaubt und den Streikbrechern wird außer den um 100 Pro-

zent erhöhten Löhnen noch die Rauchware (Gappische Zigaretten) völlig frei zugestellt. Außerdem werden sie auch in hinreichendem Maße mit Ceresofat versorgt. Man sieht also, daß es sich die Unternehmer etwas kosten lassen, ihre Arbeiter, die sie um ein paar Heller Lohnherabsetzung auf die Straße geworfen haben, mit Hilfe der Streikbrecher nun müde zu machen. Unter dem Deckmantel der technischen Nothilfe hat sich bei den Schichtwerken eine Reihe von Chemikern und Betriebsleitern zu Streikbrecherarbeiten bereit erklärt. Die Arbeiten, die diese Herren da zu leisten haben, sind solche, die sie sonst als unter ihrer Würde stehende bezeichnen würden. Eine Reihe von Leuten, deren Namen uns bekannt sind, haben die Feder mit der Kohlenstaubseife vertauscht. Es ist jedenfalls das erstmal, daß diesen Leuten eine Entsetzungskur so billig zu stehen kommt.

In Greiffenberg in Braunschweig-Sachsen werden nach den von dort uns zugekommenen Mitteilungen von Installateuren Arbeiter für die große chemische Fabrik, denen sie einen Lohn von 200 bis 225 Kronen offerieren angeworben. Sie spekulieren dabei auf die große Not in diesen Gebieten, ohne den Leuten aber zu sagen, daß der Betrieb, in dem sie aufgenommen werden, bestrickt wird. So erfahren diese Leute erst in Auffig, daß sie ihren Arbeitskollegen in den Rücken fallen sollen und werden auf diese Weise schwer geschädigt.

Die Arbeiterschaft ist nach wie vor entschlossen, gegenüber dem Diktat der Unternehmer ihr Recht zu schützen.

ändern der Ruf nach einer Lösung, nach einer friedlichen und endgültigen Verständigung, ein erstrebenswertes Ziel aller organisierten Verbraucher werde.

Die Resolution wurde unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

In dem Berichte des Verbandsvorsandes vicesenator Lorenz auf die brüderlichen Verhältnisse der Genossenschaften hin. Er betonte die verhängnisvolle Wirkung des gewaltigen Preissturzes, die durch die Anglistverläufe und die Aufhebung des letzten Restes der staatlichen Bewirtschaftung nur noch gesteigert worden ist. Viele unserer Konsumvereine werden auf diese Weise heuer mit Verlust abschließen. Das zu vermeidenden, hätte keinen Zweck, eine offene Erörterung ist vielmehr schon deswegen erforderlich, damit der untätigen Regierung wieder vor Augen geführt wird, was ihre Pflicht gegenüber den Konsumvereinen ist, die sie seinerzeit, als es sich um die Wiederherstellung der „Ordnung und Ruhe“ im neugegründeten Staate handelte, sehr wohl zu verwenden gewohnt hat und denen gegenüber sie jetzt ihren Verpflichtungen in keiner Weise gerecht wird. Die offene Aussprache ist aber auch notwendig, damit die Konsumvereine selbst aus der Erkenntnis ihrer Lage die nötigen Schlüsse ziehen und den Kampf gegen den heute noch übermächtigen Gegner mit erhöhtem Nachdruck fortführen. An der Hand eines reichen Ziffernmaterials weist der Referent dann nach, daß, wo einzelne Vereine an Mitgliedern verloren, dadurch die Bewegung selbst keinen Schaden erleidet, da der Umsatz selbst nur in dem Maße zurückging, als es durch den Preissturz gerechtfertigt erscheint. Der Redner schildert dann im einzelnen die außerordentlich umfangreiche Werbe- und Aufklärungstätigkeit, die der Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften entfaltet hatte, in deren Mittelpunkt nebst einer großen Anzahl von Unterrichtsklassen die genossenschaftliche Werbewoche stand, die gemeinsam mit dem tsche-

chischen Genossenschaftsverband Ende vorigen Jahres zur Durchführung gelangte und außerordentlich erfolgreich verlief. Durch seine Vertreter in der Konsumentenkommission und im Wirtschaftsbeirat hatte der Verband wiederholt Gelegenheit, die Interessen der Verbraucherschaft zu wahren.

Diesem Bericht schlossen sich die Berichte des Genossen Deutsch über den genossenschaftlichen Versicherungsschutz und des Redakteurs Dr. Beckmann über das Wirken der Genossenschaftspressen sowie des provisorischen Leiters der Bildungsstelle Genossen Witt über die Tätigkeit dieser Abteilung an. In einer Zeit, in der der kulturelle Klassenkampf des Proletariates im Vordergrund steht, verdient besonders die rege Tätigkeit, die der Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften auf dem Gebiete der Erziehung seiner Mitglieder und der fachlichen Ausbildung seiner Funktionäre geleistet hat, besondere Anerkennung. Die Redakteurin des „Genossenschaftlichen Familienblattes“, Genossin Goldschmidt, sprach dann nach einem kurzen Bericht über die Entwicklung des Familienblattes, das heute bereits auf die außerordentliche Auflage von 120.000 Exemplaren hinweisen kann und im Dienste der Popularisierung der Genossenschaftsidee segensreich wirkt, über das wichtige Problem der

Stellung der Frau in der Genossenschaftsbewegung.

Es genügt nicht, daß die Männer Mitglieder der Konsumvereine sind, sondern es müssen vor allem die Frauen, in deren Händen ja meist der Einkauf für den Haushalt liegt, nicht nur zur Mitgliedschaft in den Konsumvereinen, sondern auch zur tätigen Mitarbeit innerhalb der Vereine herangezogen werden. Wenn heute nur in einem Sechstel der Vereine Frauen funktionärstellen bekleiden, so ist es im Interesse der Bewegung erforderlich, daß in Zukunft in jedem,

auch im kleinsten Verein, die Frauen an der Leitung wie an der Organisation mitwirken. Insbesondere aber gehören die Frauen in die Mitgliedschaftskreise der Verteilungsstellen. Die Vereine müssen in ihrem eigenen Interesse darum nicht nur auf die Schaffung von eigenen Produktionsstätten Bedacht nehmen, sondern auch auf die Ausbildung und Erziehung jener, die diese Eigenprodukte beziehen wollen und das sind vor allem die Frauen. Die Erziehung wird durch Schaffung von Frauenkomitees wesentlich gefördert. Darüber hinaus muß in Frauenkonferenzen durch rege Aufklärung das Interesse der noch gleichgültig der Bewegung fernstehenden Frauen geweckt und wachgehalten werden. — Das Referat fand außerordentlichen Beifall.

In nichtöffentlicher Beratung gab dann Verbandssekretär Genosse Dietl bei Erstattung seines Berichtes einen Überblick über die Geschäftsergebnisse der dem Verband angeschlossenen Vereine, wobei er an Hand eines reichen Ziffernmaterials nicht allein auf die Fortschritte hinwies, die die Bewegung trotz der Krise gemacht hat, sondern auch auf die schweren Wunden, die die Wirtschaftskrise gerade der Genossenschaftsbewegung zufügte.

Am zweiten Verhandlungstag referierte dann gleichfalls Sekretär Genosse Dietl über die

Konsumentenräte.

Aus dem inhaltsreichen Referat heben wir folgendes hervor: Während in Deutschland bereits unter Bismarck der Gedanke der Konsumentenräte entstand und in diesem Lande sogar von zahlreichen Handelskammern auf warmste unterstützt wurde, brachte uns erst der Krieg eine Vertretung der Konsumenten im österreichischen Reichswirtschaftsrat. Wie wenig dieser den Bedürfnissen entsprach, beweist die Tatsache, daß für das Gebiet der jetzigen Tschechoslowakei von sechzig Gesamtvertretern bloß vier Konsumentenvertreter tätig waren. Nach dem Umsturz trat an Stelle des Reichswirtschaftsrates in der Tschechoslowakei die ständige Konsumentenenquête. Diese tritt zwar ab und zu auch wirklich zusammen, gibt auch Gutachten ab, hat aber sonst keinerlei entscheidenden Einfluß auf die Gesetzgebung, da, wie die letzte Attacke der Zuckerindustriellen beweist, die Regierung nicht Kraft und Mut genug findet, gegen diese Ausbeutung der Konsumenten einschreiten zu können. Als Muster kann uns dagegen die Hamburger Konsumentenkommission dienen, die sämtliche Vereinigungen umfaßt, die die Förderung der Verbraucherschaft zum Ziele hat. An eine derartige Einrichtung denkt man jedoch in unserem Staate noch nicht, die Regierung will vielmehr eine gemeinsame Arbeiter- und Konsumentenkommission schaffen, um durch diese Mißgeburt, statt das Interesse der Verbraucher in einer Konsumentenkommission und das Interesse der Arbeiter in einer Arbeiterkommission zu wahren, ihrem Entwurfe entsprechend, die Interessen beider Gruppen zu unterdrücken. Darum fordern die organisierten Verbraucher mit allem Nachdruck die Trennung beider Räte und die Schaffung einer eigenen Konsumentenkommission. Der Entwurf, den die Regierung vorbereitet hat, zeigt im übrigen von dem Mangel jeden wirtschaftlichen Verständnisses bei unserer Bürokratie. Die Regierung will nicht nur eine Vereinigung beider Räte, sondern auch noch durch einen unmöglichen Wahlsystem das Zustandekommen selbst dieser Institution nach Möglichkeit erschweren. Diesem Entwurfe stellt der Referent die nachfolgende Resolution gegenüber, die unter lebhaftem Beifall einstimmige Annahme fand.

Entscheidung:

Der Genossenschaftsrat des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften stellt die Forderung nach Schaffung von reinen Verbraucherämtern mit öffentlich-rechtlichem Charakter, welche alle wirtschaftlichen Vereinigungen

Der „Zerfall“ der Welt.

Von R. S. Francé.

Wer hätte sich nicht schon gewünscht, in seinem Leben der Zeitgenosse großer und weltumgestaltender Ereignisse zu sein. Man malt es sich aus, wie man zu den Ersten gehört hätte, die von der kulturumwälzenden Bedeutung des Buchdrucks gepackt, ausgehüllt und erschüttert von dem Brand der Geister in der französischen Revolution, aufs mächtigste interessiert durch die ersten Nachrichten von der Entdeckung Amerikas, sich in den Dienst der neuen Ideen und Möglichkeiten stellen und Vorkämpfer einer neuen Zeit sind.

Ein solches großes und weltumgestaltendes Ereignis hat vor wenigen Jahren stattgefunden, spätere Jahrhunderte werden uns glücklich preisen, daß wir derartiges erlebt haben, und sie werden die Gewinnfrage an uns stellen, wieviel wir denn davon verstanden haben. Und wir? Soweit in späteren Jahrhunderten überhaupt noch Spuren unserer Tritte vorhanden sind, wird die Nachwelt lächelnd und verzehrend genau das gleiche feststellen, was wir von den Menschen jedes vergangenen Jahrhunderts wissen, daß die „Zeitgenossen“ niemals eine Ahnung davon haben, was das bedeutet, was soeben ihre geistigen Führer und die weltumgestaltenden Geister tun, daß sie stets das Wichtigste übersehen, ihr Herz und ihre Hoffnungen aber an Nichtigkeiten hängen, die schon binnen Jahrzehnten im Nichts aufgehen.

Das Geiste, Kultur- und Zeitumgestaltende,

das ich meine, ist die Entdeckung des Radiums. Gewiß, es hat ungeheures Aufsehen erregt, als um 1896 die ersten Nachrichten darüber in die Welt gingen, aber es war ein Aufsehen, das man allen Merkwürdigkeiten entgegenbringt; der Erreichung der Erdböden, der Besteigung des höchsten Berges oder der Auffindung neuer Goldfelder. Man wunderte sich über diese merkwürdigen, strahlenden und zerfallenden Stoffe und ging dann zu Dingen über, die nützlicher schienen.

Es gibt erst ganz wenige Köpfe, denen es heute schon klar ist, daß das Radium das gesamte Menschenleben, die Kultur, die Technik, die Weltanschauung, das Denken noch ganz anders umgestalten wird, als einst die Buchdruckerkunst, die Entdeckung eines Weltteils oder eine politische Revolution.

In aller Stille, gewissermaßen ganz verborgen vor den Augen der Menschen, vollziehen sich in den letzten Jahren durch das fortschreitende Wissen um das Radium große Dinge.

Es hat sich jetzt zur Genüge gezeigt, daß die radioaktiven Stoffe zerfallen, daß die „Radioaktivität“ sie gewissermaßen zer sprengt, aber kein Gegenmittel dazu hat sich bisher finden lassen, dem Zerfall steht keine Möglichkeit von Synthese (Wiederaufbau) gegenüber, und so steht man gegenwärtig vor einem Dilemma, dessen Folgen einfach unaussprechbar sind.

Entweder es gelingt, aus den Gasen, in die alle strahlende Materie zerfällt, wieder Elemente von festerer Beschaffenheit aufzubauen, und dann ist das Geheimnis, um das die alten Goldmacher Verstand, Lebensblut, oft genug das Leben hergaben, in unseren Händen. Dann kann man

künstlich Eisen, Kohle, Kupfer, Gold machen. Welche Umwälzung solches bedeutet, braucht man niemandem auszumalen.

Aber man ist meilenweit von solcher Möglichkeit entfernt; es besteht gegenwärtig gar keine Aussicht dazu.

Und so muß die andere Konsequenz auf das ernsthafteste erörtert werden: Was ist, wenn der Zerfall der Materie kein Aufbau gegenübersteht? Der Zerfall ist unzweifelhaft; er ist gewissermaßen mit Händen zu greifen. Wenn auch die Angaben über die Dauer des Zerfalls und seine letzten Produkte noch einander widersprechen, so ist doch die „Dematerialisation“ der Welt eine bereits heute unzulängliche Tatsache.

Man frage jeden Physiker oder Chemiker (denn die Radiumfrage geht beide an) darum, man lese in der wissenschaftlichen Literatur nach, wo man will. Becquerel meint, daß ein Gramm Radium eine Milliarde Jahre brauche, um zu zerfallen, Curie dagegen nur eine Million Jahre; Rutherford schätzte diese Zeit auf 1000 Jahre, Crocker nur auf ein paar hundert Jahre. Heydweiller hat das neuestens gemessen und fand, daß sich 5 Gramm Radium in 24 Stunden um 0,02 Milligramm vermindern, das heißt: ein Gramm Radium dematerialisiert sich in 137 Jahren vollständig. Die Zahlen wechseln, aber keine leugnet die Dematerialisation der Welt.

Gibt es keinen Wiederaufbau, dann kann man nicht daran zweifeln, daß die Materie stirbt. Wir wissen nicht, was aus ihr wird. Für unsere Untersuchungsmethoden verschwindet die strahlende Materie im Nichts, womit natürlich keineswegs gesagt ist, daß sie nichts wird. Aber die Ungültigkeit unseres Arbeitskönnens gibt

uns nicht die Möglichkeit, dieses „Nichts“ wieder in etwas zu verwandeln.

Wenn sich nun die Behauptung, die der französische Forscher G. Le Bon aufstellt und die ohnedies, angesichts der nicht mehr bezweifelten Unwandelbarkeit der Elemente, mehr als Wahrscheinlichkeit für sich hat, bewahrheitet und alle Substanzen radioaktiv sind oder werden können, dann steht der sinnende Menschengeist vor der erschreckenden Tatsache, daß alles ins „Nichts“ hinüberfließt.

Das ist die Sachlage, welche die Chemie von heute vor dem Denker ausbreitet.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten. Entweder ist die Welt ein rhythmisches Pendeln von materiellem Werden und Vergehen. Und dann wird der Mensch eines Tages die Zauberformel in Händen haben, um alles zu machen, was er braucht. Oder der Weltprophet hat, soweit er „Vielfältigkeit“ und Körperlichkeit ist, nur eine Richtung, nämlich die des Zerfalls. Dann ist unsere „technische Lage“ auf die Dauer hoffnungslos, und man muß sich an den Begriff eines Weltunterganges gewöhnen.

Ein drittes gibt es nicht. Die allergrößten Dinge und Umwälzungen gehen im Menschengeist in diesen Jahren vor sich; wir sind Zeitgenossen von Entdeckungen, deren Tragweite gar niemand ermessen kann. Und alle Welt läuft dem kleinen Spielzeug des Alltags nach. Manchmal bleibt einer besinnlich stehen und sagt unvernünftig und feufzend: Wie schön wäre es gewesen, damals zu leben, als noch große Dinge der Menschen Kopf und Herz bewegten!

der Verbraucher umfassen soll, bei denen eine Gewinnabsicht ausgeschlossen ist.

Eine zusammenfassende Organisation zu einer Arbeiter- und Verbraucherkammer hält der Genossenschaftsrat für verfehlt, weil beide Gruppen so umfassende und weitgehende Aufgaben zu erfüllen haben, daß in einer gemeinsamen Zusammenfassung unbedingt die Interessen beider Gruppen leiden müßten.

In der anschließenden Debatte gab namens der Gewerkschaftskommission Abgeordneter Genosse Schäfer die Erklärung ab, daß die Gewerkschaften im Kampfe um die Trennung beider Kammer mit den Genossenschaftlichen einhellig vorgehen werden.

Die Wirtschaftskrise und die Konsumgenossenschaften

besprach Genosse Gackl-Böhmisch-Kamnik. Er wies darauf hin, daß die Ursachen der Krise nicht nur im Weltkrieg und in den Friedensverträgen, sondern vor allem in dem System zu suchen sei, das zum Weltkriege geführt hat, dem Kapitalismus. Er macht auf die drohenden Gefahren aufmerksam, die das Wiederanstreben der Krone mit sich bringt und fürchtet, daß durch ein Ueberhandnehmen der Auswanderung die gesamte Volkswirtschaft schweren Schaben erleiden wird. Eine Besserung ist solange nicht zu erwarten, als Rußland aus der europäischen Wirtschaft ausgeschlossen ist und Deutschland und Oesterreich wirtschaftlich ruiniert sind, solange die Kaufkraft Polens und Ungarns nicht wieder belebt wird. Der Referent weist auf den wahren Gegensatz hin, der zwischen den Riesengewinnen der Banken und der entsetzlichen Notlage der arbeitenden Bevölkerung dieses Staates besteht und ferner auf den großen Gegensatz, der zwischen den Bankbetrieben und der für die Gesundheit der Volkswirtschaft so bedeutenden Konsumvereine hinsichtlich der Behandlung liegt, die den beiden Organisationsformen der Staat zuteil werden läßt, der die Organisationen der Verbraucherschaft rücksichtslos und andauernd durch ein unmögliches Steuersystem niederdrückt. Doch nicht nur die Konsumgenossenschaften dieses Staates leiden unter der allgemeinen Wirtschaftskrise, sondern wir finden auch in anderen Ländern ähnliche, wenn auch nicht so drückende Verhältnisse. Ein Abbild ist in dieser Hinsicht nur zu erwarten, wenn wir, dem amerikanischen Beispiele folgend, zu den Vereinigten Staaten von Europa gelangt sein werden. Der Redner kommt dann auf den Internationalen Genossenschaftsbund zu sprechen und bedauert dessen einseitige Stellungnahme und sein Versagen in der Ruhrfrage. Wer in dieser Hinsicht die Genossenschaftsbewegung durch Jahre verfolgt, wird mit Bedauern feststellen, daß seit den zehn Jahren, die seit der Glasgower Friedensresolution verlossen sind, manche Ideale zertrümmert wurden und von der damaligen Begeisterung heute nicht mehr viel übrig ist. „Bedrohen und dergestalt sowohl Gefahren von außen wie von innen, so müssen wir beide nicht fürchten, wenn wir uns unserer Pflichten erinnern und der Grundsätze, die seit den Tagen von Rochdale die Bewegung zur Höhe trugen. In Zweifeln und Widerwärtigkeiten fehlt dann die Ursache. Es gilt nur, das Vertrauen zu uns selber nicht zu verlieren, dann werden wir ja dennoch zum Siege kommen!“

Nach einer kurzen Debatte und dem anschließenden Schlusswort des Referenten, die die ungebrochene Begeisterung bewies, mit der die Funktionäre der Bewegung an dieser hängen, schloß Verbandsobmann Genosse Lorenz die Tagung. Ihren würdigen Ausklang fand sie im „Liede der Arbeit“, das die Delegierten stehend sangen.

Senat.

In der gestrigen Plenarsitzung des Senates wurde zunächst das Gesetz über die Unwirksamkeit der Erhöhung des Zinsfußes der Gebührenerleichterungen bei Konfession der Hypothekforderungen debattiert und genehmigt.

Zum Gesetz über die Fortpflanzung der Wirtschaftstiere, und zwar der Pferde, Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen sprach der deutschagrarische Senator Zuleger. Er erblüht in der Vorlage einen großen Fortschritt. Gerade die konsumierende Bevölkerung hat das größte Interesse daran, daß wir unsere tierischen Produkte im Inlande selbst erzeugen können. Durch den Krieg sind wir in der Viehzucht dezimiert worden. Wir sind aber auch verfolgt durch die Elementarereignisse der letzten Jahre. So sind wir zu Verhältnissen gekommen, welche die Viehzucht ruinieren. Alles, was uns heute noch fehlt, müssen wir darum so schnell als möglich ergänzen. Darum begrüßen wir auch das vorliegende Gesetz und hätten nur gewünscht, daß bei seiner Abfassung die Landeskulturräte gehört worden wären. Auf diese Weise hätten sich vielleicht manche Mängel des Gesetzes beseitigen lassen. Redner erklärt, daß er für die Vorlage stimmen wird. Nach einem Schlusswort des Berichterstatters wird das Gesetz angenommen. In einer dieser Sitzung sofort folgenden zweiten Sitzung werden die Wohnungsgesetze dem sozialpolitischen Ausschusse zugewiesen. Ferner wird noch beschlossen, dem Ansuchen um Auslieferung des Senators Blaho nicht stattzugeben, womit die Sitzung beendet ist.

Wittwoch — Bankdebatte.

In der gestrigen Sitzung der Klubmännnerkonferenz wurde nach der Behandlung der Tages-

Cuno und die Rede Lord Curzons.

Die Regierung gegen eine aktivere Politik. — Die rheinischen Arbeiter für eine Verständigungspolitik.

Berlin, 23. April. (Eigenbericht.) Während die Linkspresse von der Regierung verlangt, die durch die Rede des englischen Außenministers Lord Curzon geschaffene günstige Lage auszunutzen, scheint die Regierung Cuno immer noch eine langsamere Politik für besser zu halten. Sie läßt nun offiziell erklären, daß die Rede Curzons ein wichtiges Ereignis sei, fügt aber hinzu, daß noch immer das letzte deutsche Angebot an die Postkonferenz zu Recht bestehe, das man nicht wesentlich zu verändern brauche. Lediglich in der Frage der Sicherheiten könne man jetzt weitergehen. Es sieht also nicht so aus, als ob

die Regierung geneigt wäre, die Forderungen nach einer aktiveren Politik, die die Linke erhebt, zu erfüllen. Die Beratungen der Parteiführer, die in den nächsten Tagen stattfinden sollen, werden Gelegenheit geben, die Ansichten der Mehrheit zu entwickeln und sie der Politik der Rechten, der die Regierung zuneigt, gegenüberzustellen.

Eine Konferenz der rheinischen Ortsausschüsse der Gewerkschaften, die gestern in Köln tagte, sprach sich bei allem Willen zur Abwehr für eine Verständigungspolitik aus, die für beide Teile notwendig sei.

Die Reichsregierung „erwägt“ Curzons Rat.

Berlin, 22. April. (Wolff.) Wie wir hören, betrachtet die Reichsregierung die Rede Lord Curzons als eine wichtige politische Tatsache, die die bisherige Situation nicht unwesentlich beeinflussen könnte. Die Reichsregierung ist in Erwägung darüber eingetreten, welche Folgerungen sich hieraus ergeben.

Berlin, 23. April. (Tsch. B. B.) Das Reichskabinett wird heute zu einer Sitzung zusammentreten, um sich darüber schlüssig zu werden, ob es der Aufforderung Lord Curzons nachkommen soll. Die Entscheidung kann sich, wie wir erfahren, noch bis morgen hinziehen. In parlamentarischen Kreisen nimmt man aber als sicher an, daß das Kabinett der Anregung Curzons nachkommen werde.

Auch der Reichsverband der deutschen Industrie hat sich in einer Sitzung mit der Rede des englischen Außenministers befaßt und sich dahin ausgesprochen, daß ein deutsches Angebot, diesmal in offizieller Form erfolgen solle. Der Reichsverband betrachtet ebenfalls die Rede Lord Curzons als einen Fortschritt. Nach seiner Auffassung ist die wesentliche Voraussetzung für deutsche Leistungen eine internationale Anleihe in Verbindung mit einem Moratorium. Der Reichsverband regt an, daß im Falle von Verhandlungen die Räumung des Ruhrgebietes am Tage der Unterzeichnung von deutscher Seite zur Bedingung gemacht werde und daß diese Räumung durch eine dritte Großmacht garantiert werden müsse.

Stresemann zum englischen Vorschlag.

Berlin, 23. April. Bei einer von der deutschen Volkspartei am Sonntag veranstalteten Rundgebung hielt Abg. Dr. Stresemann eine Rede, in der er etwa folgendes ausführte: Die Rede Lord Curzons im englischen Oberhause schaffe eine neue politische Sachlage, die von der deutschen Regierung voll gewertet wird. Wir erkennen mit Genugtuung an, daß Lord Curzon anders von Deutschland spricht, als wir es gewohnt sind, aus französischem Munde zu hören. Ueber die Frage der deutschen Reparationen wird man sich mit Deutschland verständigen können. Daß Rhein und Ruhr deutsch bleiben, davon hängt unser Leben und Sterben ab. Ueber ein Aufgeben des deutschen Rheinlandes gibt es für uns keine Verständigung. Es gibt keine Rheinlandsfrage, die den Völkern oder die Alliierten etwas angeht. Die Garantien des Versailler Vertrages, vor allem auch Englands, mögen sich dessen bewußt sein, daß sie die Pflicht haben, dafür zu sorgen, daß der Vertrag gegenüber Deutschland gerecht und loyal durchgeführt werde. England hat bisher innerhalb der Rheinlandskommission die Uebergriffe Frankreichs geduldet. Will Lord Curzon der ehrliche Agent zwischen Deutschland und

Frankreich sein, dann muß er von der Tatsache ausgehen, daß die deutsche Souveränität über das Rheinland die von jeder deutschen Regierung und jeder deutschen Partei als selbstverständlich erachtete Voraussetzung jeder Auseinandersetzung über die endgültige Regelung des Friedens ist, die den bisherigen Zustand der Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln ablehnt.

Der Plan Bonar Laws.

London, 23. April. (RN.) Im Anschluß an die letzte Rede Lord Curzons zeigt die Presse erneut Interesse für den britischen Reparationsplan, der den Alliierten im Jänner vorgelegt wurde. Obgleich Curzon angedeutet habe, nichts berechtigte zu dem Schlusse, daß der Plan, wenn er erneut vorgelegt würde, eine günstigere Aufnahme finden würde, hat er doch erklärt, daß die Regierung ihre Vorschläge nicht zurückgezogen habe. Der britische Plan hatte bekanntlich vorgesehen: 1. Verabreichung der Reparationssumme auf 2500 Millionen Pfund Sterling; 2. Einsetzung einer internationalen Körperschaft zur Reorganisation der deutschen Finanzen; 3. ein von Garantien begleitetes Moratorium von vier Jahren; 4. Beteiligung Großbritanniens an der allgemeinen Aktion zur zwangsweisen Beschlagnahme deutscher Einkünfte und Gelder und Ausdehnung des besetzten Gebietes, falls die Garantien sich als wirkungslos erweisen sollten. Als Gegenleistung für die Annahme eines solchen Planes hatte Großbritannien den Erlaß der gesamten ihm geschuldeten Kriegsdarlehen angeboten.

Arbeitslosenunruhen auch in Düsseldorf.

Düsseldorf, 21. April. (Sabas.) Zweitausend arbeitslose Arbeiter, die sich in die Schiffswerke begaben, um dort die Arbeitenden zu überreden, die Arbeit einzustellen, stießen mit einer Radfahrerabteilung der Schutzpolizei zusammen, wobei acht Personen verwundet wurden.

Neue Truppen ins Ruhrgebiet.

Brüssel, 22. April. (Sabas.) Belgien wird in den nächsten Tagen Verstärkungen in das Ruhrgebiet entsenden, so daß weitere Gruben besetzt und die Aufsicht über das Eisenbahnetz wird ausgedehnt werden können.

Der Prozeß gegen die Kruppdirektion.

Berlin, 23. April. (Eigenbericht.) Da die Klage gegen die Kruppdirektoren bis jetzt noch nicht erhoben ist, dürfte der Prozeß nicht schon Donnerstag, sondern erst am 2. Mai beginnen. Da eine Dauer von drei Tagen vorgesehen ist, dürfte der Prozeß der längste der bisher von den Franzosen im besetzten Gebiet geführten werden.

Das Gesetz zum Schutz der Währung

wurde gestern im Senat eingebracht. Der Zweck dieser Vorlage ist, in erster Reihe die wirtschaftlich schädlichen Spekulationen mit fremden Werten und Edelmetallen zu verhindern und auch den anderen Manipulationen mit Zahlungsmitteln entgegenzutreten, die aus gewinnstüchtigen Motiven erfolgen. Wer ohne wirtschaftlichen Bedarf fremde Zahlungsmittel kauft, wird mit einer Strafe von sechs Monaten bis zwei Jahren belegt. Wer diese Tat mit Absicht begeht, die Währung zu schädigen, erhält ein bis fünf Jahre schweren Kerker. Außer diesen Kerkerstrafen können Geldstrafen von 1000 bis 1.000.000 Kronen einberufen. Die Regierung wird ermächtigt, im Verordnungswege den Wältenverkehr zu regeln. Wer Zahlungsmittel fälscht, kann mit einer Geldstrafe von 1000 bis 50.000 Kronen belegt werden, welche in eine Kerkerstrafe von einer Woche bis sechs Monate umgewandelt werden kann. Auch die „Störung des natürlichen Umlaufes der Zahlungsmittel“ wird unter Strafe gestellt. Die Störung des natürlichen Zahlungsmittelumlafes ist gegeben durch falsche Nachrichten, Theaurierung, Veränderung der geschäftlichen Gewohnheiten u. a. Die nach dem Gesetze Verurteilten verlieren auch das Wahlrecht und, falls sie Ausländer sind, können sie auch ausgewiesen werden. Mit der Aufsicht über die Einhaltung dieses Gesetzes sind die Organe des Finanzministeriums betraut.

Inland.

Die tschechische Sprache an Minoritäts-, eine Minoritätensprache an tschechischen Mittelschulen. Der Ministerrat hat, wie die „Prager Presse“ berichtet, einen Gesetzentwurf genehmigt, durch welchen die tschechische Sprache an allen Minoritätens- und eine Minoritätensprache an allen tschechischen Mittelschulen obligat eingeführt werden soll. Welcher Minoritätensprache an den einzelnen tschechischen Mittelschulen der Vorrang zu geben ist, behält sich das Schulministerium nach den örtlichen Verhältnissen vor, ebenso kann nur dieses in ausnahmswürdigen Fällen eine Befreiung einzelner Schüler vom Unterricht bewilligen. Soweit diese vorläufige Nachricht lautet, enthält der Gesetzentwurf ganz vernünftige Bestimmungen, auf ein Aufhören der nationalen Rivalereien in der künftigen Generation ist nur zu hoffen, wenn die verschiedennationalen Bürger desselben Staates als Konkurrenten um Arbeitsstellen einander sprachlich gleichwertig sind. Unsere Forderung freilich geht weiter. Nicht nur der selteneren Typus der Mittelschulen, sondern auch die höheren Volks- und Bürgerschulklassen sollen ihre Absolventen befähigen, die tschechische, beziehungsweise die Minderheitensprache des betreffenden Landes teils zu sprechen. Erst dann wird jene Plattform für den Weltkampf ums tägliche Brot gegeben sein, deren es bedarf, um den nationalen Neid zum Verschwinden zu bringen.

Die politische Landesverwaltung wird um Aufklärung gebeten. Die Komotauer „Volkzeitung“ veröffentlicht folgenden unerhörten Erlaß der politischen Bezirksverwaltung Raaden:

Politische Bezirksverwaltung Raaden.
Nr. 5940. am 8. März 1923.
An den Herrn Josef Gaugl, Gastwirt,
in Raaden 122.

Im Grunde des § 44 der Generbeordnung erhalten Sie den Auftrag, binnen 14 Tagen an in Ihrem überwachten Gasthause nach außen hin und auch innerhalb Ihrer Gast- und Schanklokalitäten tschechische Anschriften, und zwar an erster Stelle anzubringen.

Ferner haben Sie der Staatsprache kundiges Personal anzustellen, für Auflage tschechischer Zeitungen zu sorgen und auch doppeltsprachige Speise- und Getränkearten, sowie Fremdenbücher zur Verfügung zu halten.

Diese Anordnung findet in gewerbepolizeilichen Rücksichten sowie darin ihre Begründung, daß in größeren Städten, in Kurorten, Sommerfrischen und in touristisch bedeutsamen Gegenden die Gasthäuser nicht nur für die einheimische Bevölkerung sondern auch für fremde Gäste bestimmt sind, weshalb es nötig erscheint, daß diese Unternehmungen, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, auch in sprachlicher Hinsicht den öffentlichen Interessen und den Bedürfnissen der Besucher angepaßt sein müssen.

Gegen diesen Befehl steht die binnen 14 Tagen von dem, dem Justizstellungsloge nachfolgenden Tage an gerechnet, bei der politischen Bezirksverwaltung in Raaden einzubringende Berufung an die Landesverwaltung in Prag frei.

Der Statthalterrat:
unleserlich.

Es ist wohl nicht nötig, auf die einzelnen Punkte dieses Befehls des Raadener Bezirkspaschas näher einzugehen und seine famose Begründung kritisch zu beleuchten. Die politische Landesverwaltung möge aber bekanntgeben, ob dieser unleserliche Statthalterrat seinen unerhörten Was im Auftrage der Oberbehörde erlassen, oder ob er sich hier nur eine Extratour aus eigener Unverschämtheit geleistet hat. Wir wollen dies im Fall annehmen und erwarten, daß dem chauvinistischen Diktator von Raaden Jügel angelegt werden.

Die Tschechiflerikalen und die Koalition. Den Tschechiflerikalen ist der Klamm in der letzten Zeit bedeutend angeschwollen. In den „Lidové Listy“ wird nun ein Leitartikel veröffentlicht, in dem auf die angebliche Benachteiligung in der Koalition hingewiesen wird. Zum Schlusse droht das Organ des eben aus Rom zurückgekehrten Ministers Schramel mit einem energischen Auftreten seiner Partei und schreibt: „Unsere Partei verbißt sich der Koalition gegenüber stets loyal und erfüllte alle ihre Pflichten. Eben deshalb kann sie zu den verschiedenen Ereignissen in der Koalition, die sich gegen die Partei richteten, nicht mehr schweigen. Diejenigen, die das bisherige Schweigen der Partei als eine Schwäche auslegten, irren sich. Die Partei kann aber auch die verschiedenen unangenehmen und verbrecherischen Affären nicht mehr dulden, die unter dem Schutze der Koalition geschehen, und die ein schlechtes Licht auf alle Koalitionsparteien werfen. Wir verweisen nur auf die Bankrottverfahren, die einen ungeheuren Schlamme aufgewirbelt hat. Und was soll man sagen zu der Durchführung der Bodenreform, zur Aufteilung der Güter, zu den Machinationen mit den beschlagnahmten Wäldern, zu der staatlichen Mißwirtschaft und zu der Unordnung im Außenministerium? Für solche Sachen kann die Partei nicht mehr die Verantwortung übernehmen und es wird Sache der Partei sein, die weiteren Schritte für die Beteiligung in dieser Regierungskoalition zu erwägen.“

Tschechische Protestversammlung gegen die Ruhrbesetzung. Am Freitag abend fand eine von der tschechischen Gewerkschaftskommission einberufene Versammlung mit der Tagesordnung „Gegen die Ruhrbesetzung“ statt. Sekretär

hat diese Frequenz bereits nachgelassen. Der Mangel, daß die Reisenden nach der Zollrevision bis auf den Gehsteig vor dem Expeditionsgebäude hinaufgehen müssen, soll durch die Errichtung eines gedeckten Ganges beseitigt werden.

Wehrpflichtbegünstigungen. Dem Gesetze 3. 370 aus dem Jahre 1922 zufolge werden 4000 Wehrpflichtigen Begünstigungen in der Erfüllung der Dienstpflicht gewährt werden. Im Bereich des Landesmilitärkommandos in Prag werden 1862, in Brünn 931, in Bratislava 838 und in Uzhorod 169, also im ganzen 3800 Wehrpflichtige von der Dienstleistung befreit werden. Diese Zahlen wurden entsprechend der Bevölkerungszahl festgesetzt. Da, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, überaus zahlreiche Gesuche um Befreiung von der Dienstpflicht eingelaufen sind, wurde durch das Los entschieden. Dem Rest von 200 Wehrpflichtigen werden die Begünstigungen im Berufungsverfahren des Ministeriums für Volksverteidigung zugestanden werden. Im Bereich des Prager Landeskommandos werden an den Dienstpflichtbegünstigten 1202 Familienernährer, 68 Besitzer von wirtschaftlichen Anwesen, elf Inhaber eines Gewerbes, 212 Industrie- und landwirtschaftliche Arbeiter sowie 369 Studierende teilhaben.

Der ehemalige Minister Marek gestorben. Der ehemalige Finanzminister im Kabinett Kerber, Marek, ist nach der „Sonn- und Montagszeitung“ am Samstag im Alter von 63 Jahren gestorben.

Das zweite Geleise auf der Strecke Prerau-Böhm. Trübau wird, dem „Bodenluft“ zufolge, schon im nächsten Jahre gelegt werden. Deuer wird das Geleise bis Hohenstadt geführt werden. Im Jahre 1924 wird dann der Bau des zweiten Geleises auf der Strecke Hohenstadt-Böhm. Trübau durchgeführt werden.

Wisa nach Jugoslawien. Wie das amtliche „Prager Abendblatt“ vom jugoslawischen Generalkonsulat erfährt, werden von diesem an Reisende Passvisa nur mit Gültigkeit für dreißig Tage ausgestellt. Die Reisenden haben, mit Ausnahme besonders berücksichtigungswürdiger Fälle, ihren Pass persönlich vorzulegen und Ziel und Zweck der Fahrt anzugeben. Die Passabteilung ist für den Verkehr mit dem Publikum vormittags von 9 bis 1 Uhr geöffnet. Die Visagebühren betragen 75 K, für Mittellose 25 K, für Studenten 10 K. Wer sich nach Jugoslawien begibt, um dort eine Stelle anzutreten, erhält das Visum gegen Vorlage einer (von seinem Arbeitgeber angeforderten) Bescheinigung des Belgrader Soziale Fürsorge-Ministeriums.

Ein neuentdeckter Raffael. Die französische Blätter melden, hat ein gewisser Piquenard de Rozeville aus Montpellier im Jahre 1890 bei einem dortigen Tröbler ein altes Bild gekauft, das eine Madonna mit dem Jesuskind an der Brust darstellt. Trotz allen Nachforschungen wollte es nicht gelingen, den Namen des Malers festzustellen. Kürzlich hat nun der Besitzer, um einen neuen Versuch nach dieser Richtung zu machen, ein Anzahl Pariser Kritiker und Maler zu sich gerufen, die nach gewissenhafter Prüfung und Untersuchung in dem Bild ein Werk Raffaels erkannt haben.

Mühlendbrand in Bllin. Am Samstag nachts ist in Bllin die Dampfmühle Roth einer Feuerbrunst zum Opfer gefallen. Die Mühle, die inmitten von Wohnhäusern und Scheuern gelagert ist, geriet um halb 2 Uhr nachts, jedenfalls durch Kurzschluss, in Brand. Da Windstille herrschte, konnte das Feuer auf die Mühle beschränkt werden, die innerhalb zwei Stunden vollständig niederbrannte. Der auf dem Dache der Dampfmühle angebrachte Ständer der staatlichen Telegraphen- und Telephonleitung wurde gleichfalls zerstört, so daß der Fernverkehr unterbrochen ist. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist ein großer, da die Mühle nur teilweise versichert war. Die Wiederherstellung der Mühle wird jedenfalls noch auf weitere Widerstände stoßen, da eine Mühle inmitten der Wohnhäuser und Scheuern eine ständige Gefahr für ihre Umgebung bedeutet.

Selbstmord. Der 17-jährige Ernst Donner aus Tschern bei Saaz, der seit längerer Zeit bei dem Großgrundbesitzer Otto Mändel als Schweizerlehrling in Stellung war, hat sich am Donnerstag auf dem Heuboden erhängt. Donner dürfte den Selbstmord in plötzlicher Geistesverwirrung begangen haben.

Eine renitente Dame. Der Autodroschkenfahrer Wenzel Cejta führte Sonntag vor elf Uhr nachts einen Herrn und eine Dame vom Frachthaber Vah in die Smichower Karlagasse. Der Fahrpreis samt Wartegeld betrug 123 Kronen. Die Dame, welche den Wagen bestellt hatte, wollte aber nicht zahlen. Der Chauffeur wandte sich an die diensttuende Wache. Die Dame wollte nun ihren Namen nicht nennen und schlug den Wachmann in das Gesicht und erst nach Einlangen der Verstärkung konnte die Aufgeregte in einer Autodroschke auf die Smichower Wache gebracht werden, wo sie die Wachtleute mit Beschimpfungen bedachte und einem dem Gummantel zerriß. Auf der Wache hatten sich viele Leute angesammelt, die an der Ergoßent in sofortige Justiz übten wollten, was die Wache nun mit Mühe verhinderte. Die Dame war die beschäftigunglose Kellnerin Rosa Seidl aus Smichow. Sie wurde in Haft belassen.

Salvarianerschmuggel. Am Freitag wurde auf dem Bahnhof in Görlitz eine größere Menge Salvarian im Werte von einigen Millionen Mark beschlagnahmt. Das Salvarian sollte von drei Personen nach der Tschechoslowakei geschmuggelt werden. Der Behörde gelang es jedoch, von der Sache Wind zu bekommen und die großangelegte Schleicherei zu verhindern.

Von einem Kastrato niedergestossen wurde gestern in der Marktgasse in Prag ein älterer Herr, der

trotz der Signale nicht auswich. Der bisher unbekannte Mann erlitt schwere Verletzungen am Kopf und an den Händen. Er wurde ins allgemeine Krankenhaus gebracht.

Kleine Chronik.

In der Baugrube verschüttet. Aus Ueberlingen am Bodensee wird gemeldet: Kurz vor Feierabend stürzte am Freitag im Speicherkraftwerk beim Ausheben eines sieben Meter tiefen Grabens eine Seitenwand ein, wobei sieben Arbeiter verschüttet wurden. Von diesen konnten vier schwer verletzt geborgen werden, während die anderen drei bereits tot waren.

Explosionkatastrophe im Kragujevaer Arsenal. Wie die Belgrader „Pravda“ aus Kragujevač meldet, wurde das pyrotechnische Gebäude im dortigen Arsenal am Samstag durch eine Salpeterexplosion in die Luft gesprengt. Es wurde ein ziemlich großer Materialschaden verursacht. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

Fünf Bergarbeiter in der Grube ertrunken. Aus Dublitz meldet Havas: Durch plötzliches Eindringen von Wasser in eine tiefe Grube wurden fünf Bergleute getötet.

Fliegerunglück. Davos berichtet aus Dayton (Ohio): Bei dem Absturz eines Militärflugzeuges wurden drei Personen getötet und drei erheblich verwundet.

Ballistik und Sozialpolitik.

60 Jahre mährische Buchdruckerorganisation.

In aller Stille, ohne jedwede rauschende Festlichkeit, entsprechend der Wirtschaftskrise in der wir leben und unter der gleich der übrigen Arbeiter auch die Buchdruckerorganisation so viel zu leiden hat, begingen vergangenen Sonntag die Buchdrucker Mährens zugleich mit der 60. Jahreshauptversammlung die Feier des 60. Bestehens ihrer Gewerkschaftsorganisation. Im Herbst des Jahres 1862 wurde in Brünn der Grundstein zu der heute so mühseligen und einseitigen Organisation gelegt. Unter schwierigen Verhältnissen kam damals die Gründung zustande und nur unter dem Titel „Allgemeine Unterstüßungskasse für Buchdrucker und Schriftsetzer in Brünn“ war es möglich, von Seiten der Behörden am 21. April 1863 die Genehmigung der Statuten zu erreichen. Im Jahre 1870 ist bereits die „Allgemeine Unterstüßungskasse“ in den „Verein der Buchdrucker und Schriftsetzer Mährens“ umgewandelt worden. Und immer weiter breitet sich der Organisationsgedanke über Mähren aus und findet Widerhall bei der mährischen Buchdruckerorganisation. Im Jahre 1894 erfolgt bei dem 7. Buchdruckerverbandstag Oesterreichs, der in Brünn abgehalten wurde, die Zentralisierung des Unterstüßungswesens für ganz Oesterreich und zugleich wurde die Gründung des Reichsvereines beschlossen. Unermüßlich wurde weiter an dem Organisationsausbau gearbeitet, und es war nur zu begreiflich, daß diese feste Burg der Arbeiterschaft von Seiten der Unternehmer mit scheelen Blicken angesehen wurde. Im Dezember des Jahres 1913 ging die Unternehmerrchaft zum Angriff über, knapp vor Weihnachten kam es zur Absperrung, die bis zum Febr. 1914 dauerte, und es ist verständlich, daß es großer Opfer von Seiten der Gesamtorganisation bedurfte, um diesem Angriff der Unternehmer standzuhalten. In das Jahr 1914 fällt bekanntlich auch der Beginn des unglückseligen Weltkrieges, mit dessen Beendigung das Ende Oesterreichs und damit auch die Auflösung des Reichsverbandes eintrat. Aber sowohl der mährische Verein der Buchdrucker als auch die Böhmen- und Schlesiens führten ihre Tätigkeit im Interesse der Buchdruckerorganisation weiter, wenn auch getrennt, bis im Jahre 1919 die Vereinigung der genannten drei Organisationen zu gemeinsamem Vorgehen in Lohn- und Tariffragen erfolgte; später schloß sich dieser Gemeinschaft auch die übrige graphische Arbeiterschaft der tschechoslowakischen Republik an. So ist heute die Buchdruckerorganisation in der Tschechoslowakei wohl die mächtigste und einseitlichste gewerkschaftliche Organisation. Und wenn an dem Tage, da das sechs-jährige Bestandesfest der mährischen Buchdruckerorganisation begangen wird, in großen Umritten an die Entwicklung dieser Gewerkschaft vor Augen geführt wird, so sei als Wunsch zu diesem Sechszehnjährigen-Jubiläum der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die klassenbewußten mährischen Buchdrucker weiterhin auf dem beschrittenen Wege schreiten mögen als Kämpfer im Bunde mit der übrigen Arbeiterschaft gegen den gemeinsamen Feind: das Kapital.

Der Rahmenvertrag der nordwestböhmerischen Metallindustrie aufgehoben. Die Arbeiterschaft der Firma Clemens Müller in Bünau wird seit einigen Wochen bereits im Streik. Die Ursache lag in Lohnunterschieden. Nun benützen die nordwestböhmerischen Metallindustriellen den Streik als Vorwand, den bereits Ende November v. J. abgeschlossenen Rahmenvertrag, der durch stillschweigende Vereinbarung weiterlief, und durch ein Schreiben vom 9. April auch den Kollektivvertrag vom Tage des Streikbeginnes an als gelöst zu bezeichnen. Der „Internationale Metallarbeiter“ bezeichnet den Streik bei Müller ebenfalls als Vorwand und führt zu der Vertragsauflösung durch die Unternehmer aus: Wir können die Empfindung nicht unterdrücken, daß dies ein willkommener Fall für die Unternehmerorganisa-

tion war, um sich von den Verpflichtungen des Vertrages zu lösen. Nun haben sich auch die Metallindustriellen Nordwestböhmens jener allgemeinen Bestrebung der Unternehmer, vertragslose Verhältnisse in den Betrieben zu bekommen, angeschlossen. Diese Bewegung, welche planmäßig von einer Stelle aus geleitet wird, hat die Aufgabe, nach dem Abbau der Löhne einen planmäßigen Abbau in den Rechten der Arbeiter und ihrer Vertrauensmänner durchzuführen. Das Mitbestimmungsrecht im Betriebe auszuschalten, sich der Verpflichtung der Gewährung des Urlaubes zu entledigen und auch über die Löhne der Arbeiter frei verfügen zu können. — Unsere Metallarbeiter können daraus ersehen, daß sie ernste Zeiten zu erwarten haben und es notwendig ist, wo die Geflossenheit in den Betrieben gelitten hat, dieselbe wieder herzustellen und den letzten indifferenten Arbeiter der Organisation wieder zuzuführen.

Gesetlich geschützte Frei-Arbeit. Welcher Geist bei den tschechoslowakischen Gewerbeberichten herrscht, zeigt eine Entscheidung des Steierberger Gewerbegerichtes vom 5. April 1923, Cr. I. 323/5. In dieser heißt es, den Mitteilungen des deutschen Hauptausschusses der Industrie zufolge:

„Weiter hat der Kläger keinen Anspruch auf Entgelt dafür, daß er den ihm zustehenden gesetzlichen Urlaub von zehn Tagen nicht voll benützt hat (§ 7 H.-G.-G.). Falls der Dienstgeber dem Angestellten den gesetzlichen Urlaub grundlos verweigert, ist damit dem Angestellten freilich ein wichtiger Grund zur vorzeitigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses gegeben (§ 26, Z. 3). Aber ein Anspruch auf Entgelt für eine „unvollst. geleistete“ Arbeit hat er nicht. Das Gesetz setzt voraus, daß der Angestellte dadurch genötigt geschieht ist, daß er sein Dienstverhältnis zum Dienstgeber aufheben kann, wenn dieser sich nicht an das Gesetz hält.“ (Maner-Grünberg, Kommentar zum H.-G.-G.)

Wir glauben recht gern, daß die Gewerbeberichter allen Anlaß haben, das Recht der Arbeitgeber nach dieser Richtung hin zu schützen. Die „demokratischen“ Gesetzgeber, die durch solche Bestimmungen ihrer arbeiterfreundlichen Maske beraubt werden, dürfen auf die Dienste, die sie dem Unternehmer leisten, sehr stolz sein. Der Angestellte, der jetzt, wie jeder Arbeiter, von der Krise hart genug betroffen ist, darf sich, das ist gesetzlich erlaubt, die Freiheit gestatten, seinem Dienstgeber, falls dieser den gesetzlichen Urlaub verweigert, zu erklären, daß er das Dienstverhältnis löst. Fehlt da auch nur ein Jota zur Demokratie? Jeder Arbeiter und Angestellte bekommt, wenn er durch irgendeine Kleinigkeit gegen einen der Gesetzesparagrafen verstößt, eine entsprechende Strafe, der Unternehmer darf die G-fesse dazu benutzen, ihm unlieb gewordene Angestellte aufs Pflaster zu setzen. — Wage noch einer zu behaupten, wir leben nicht in einer demokratischen Republik!

Rückgang des Braunkohlenverkehrs. Der Braunkohlensport aus der Tschechoslowakei ist in der allerjüngsten Zeit sehr stark zurückgegangen. In der ersten Aprilhälfte wurde von den Werken die Bestellung von 30.325 Waggons gegen 51.096 Waggons in der gleichen Zeit im Vorjahre gefordert, so daß der Ausfall 20.768 Waggons gleich 40 Prozent beträgt. Wie sich jetzt zeigt, war die Belebung infolge der Ruhrbefreiung nur eine vorübergehende, und da auch im Hinblick auf die anhaltende Industriekrise der Inlandsbedarf schwach ist, haben sich große Kohlendepots angeammelt.

Lohnbewegungen in Steiermark. Der Ausstand in der Grube Steiererg ist beendet und damit die große steirische Bergarbeiterlohnbewegung vollständig beigelegt. Die Arbeit wird am Montag wiederaufgenommen werden. Bei den Besprechungen hat sich ergeben, daß eine sofortige Einstellung der gesamten Belegschaft aus betriebstechnischen Gründen nicht erfolgen kann. — Die Angestellten der Steirischen Gesamtbank wollen in den Streik treten, wenn der Verwaltungsrat der Bank nicht dem zwischen dem Bankenverband in Wien und dem Reichsverein der Bank- und Sparkassenbeamten Oesterreichs für das Jahr 1923 vereinbarten Kollektivvertrag zustimmt.

Der englische Landarbeiterstreik beigelegt. Der Ausstand der landwirtschaftlichen Arbeiter in Norfolk endete mit einem zwischen den Arbeitern und den Unternehmern sowohl bezüglich der Arbeitszeit als auch der Lohnfrage abgeschlossenen Uebereinkommen. Die Arbeit wurde heute früh wieder aufgenommen.

Die amerikanische Bergarbeiterorganisation und die Bergarbeiter-Internationale. An der kürzlich in Brüssel abgehaltenen Sitzung des Exekutivkomitees des Internationalen Bergarbeiterverbandes hat auch ein Vertreter der amerikanischen Bergarbeiterorganisation, der Präsident der „Vereinigten Bergarbeiter“, John L. Lewis, beigewohnt. Es war dies das erstmal, daß sich Amerika an den Beratungen dieser Internationale beteiligte. Ein von Lewis vorgelegter Antrag betreffend das solidarische Vorgehen der europäischen und amerikanischen Bergarbeiter bei künftigen Aktionen und Streiks wurde einstimmig angenommen.

Die Aktion zugunsten höherer Löhne. Die kürzlich vom Französischen Gewerkschaftsbund eingeleitete Aktion zugunsten höherer Löhne ist in vollem Gange. In Paris und den Provinzen sind bereits zahlreiche Lohnaktionen organisiert worden. Zu den wichtigsten dieser Bewegungen gehören diejenigen der Arbeiter in öffentlichen Diensten des Distrikts Paris und der Bekleidungsarbeiter von Paris. Im Norden, besonders in Lille, sind fast alle Arbeiter an der Aktion beteiligt. Die Metallarbeiter erzielten eine Lohn-

erhöhung ohne eine Bewegung einzuleiten. Nachdem die Sektion Lille der Segettschiffbauern beschlossen hatte, auf kein Lohnerböhungsgesuch einzugehen, antworteten die Textilarbeiter mit einem nahezu allgemein durchgeführten Streik. Andere weniger bedeutende Konflikte zeitigten den Abschluß von Verträgen. In zahlreichen Industrien werden Forderungen auf Lohnerböhungem geltend gemacht.

Vor einem Streit in der Lodzer Metallindustrie. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Industriellen und der Arbeitergewerkschaften in der Lodzer Metallindustrie sind gescheitert. Die Industriellen haben die Forderungen der Arbeiter nach einer Lohnerböhung mit Rücksicht auf die Krise in der Metallindustrie abgelehnt. Die Metallarbeiter sollen demnächst über das weitere Vorgehen schlüssig werden. Es scheint, daß ein Ausstand unabwendbar ist.

Verlosterter Bankwirtschaft. Unter diesem Titel haben wir in unserer Ausgabe vom 19. April mitgeteilt, daß sich unter den Arbeitnehmern der verkehrten Bodenbank auch die „Prager Holz-A.-G.“ befindet, die 96 Millionen Kronen geliehen bekam. Die Prager Holzindustrie-Aktien-Gesellschaft ersucht uns nun um die Feststellung, daß sie mit der erwähnten Holz-A. G. nicht identisch ist. — Wir haben die Mitteilung dem Mährisch-Österr. „Duch Casu“ entnommen, dessen Meldung übrigens auch von anderen Prager Zeitungen nachgedruckt wurde.

Die tschechische Krone notiert in:

Berlin	100	16.42-50
Paris	100	127.00
Wien	100	12.00

Devisenkurse.

Prager Kurse am 23. April.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden	1348.00	1350.00
10.000 Mark	12.75.00	13.75.00
100 belg. Francs	193.25	194.5
100 schweiz. Francs	608.75	611.5
1 Pfund Sterling	158.50	160.00
100 Lire	168.25	169.75
1 Dollar	34.20.00	34.90.00
100 franz. Francs	225.00	229.50
100 Dinar	34.85.30	35.35.00
10.000 ungar. Kronen	68.00.00	70.00.00
10.000 poln. Mark	6.95.00	7.95.00
10.000 österr. Kronen	4.50.00	5.00.00

Züricher Schlusskurse am 23. April.

	Geld	Ware
Paris	126.70.00	128.00.00
London	25.04.00	25.65.00
Berlin	0.02.03.00	0.02.12.00
Nataland	27.23.00	27.35.00
Holland	213.75	216.25
Wien	0.00.77.25	0.01.07.50
Budapest	0.10.00	0.12.50
Bras	16.40.00	16.45.00
New York	5.51.00	5.52.00
Belgrad	5.48.00	5.60.00
Warschau	0.01.10.00	0.01.25.00
Wien gelt.	0.00.00	0.00.00

Vorträge.

Die nationale Frage.

Ein Vortrag Professor Rádl's.

Ueber Einladung des internationalen Ausschusses der sog. Studenten in Prag, sprach Samstag der bekannte tschechische Realist Prof. Dr. Rádl über die nationale Frage. In einer theoretischen Einleitung legte der Vortragende seine Anschauungen über den Sozialismus dar, deren leitender Gedanke die für die realistische Richtung charakteristische Hervorhebung des idealen Momentes gegenüber den sonst von Marxisten als hauptsächlich entscheidend angesehenen materiellen Grundlagen war. Aber doch waren unter den idealen Forderungen, die die sozialistische Arbeiterbewegung vertritt, der Internationalismus, der Pazifismus und die Völkerverständigung die hervorsteckendsten und für die Sozialdemokratie charakteristisch.

Sowie die Arbeiterbewegung der Nachkriegszeit die idealen Fragen im allgemeinen gegenüber den materiellen in den Vordergrund drängte, so hat sie auch den genannten Ideen nicht die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet; die Beschlüsse des tschechischen sozialdemokratischen Parteitag vom Jahre 1921 widmeten der nationalen Frage einige belanglose Phrasen, die jeder Bürgerliche unterschreiben könnte. Es genügt nicht, wenn man bei festlichen Anlässen im Ausland international spreche, man müsse es auch zu Hause sein. Auch bei dem Probierstein internationaler Gesinnung der Nachkriegszeit, dem Ruhrproblem, haben sich die tschechischen sozialistischen Parteien nicht bewährt. Wenn sie schon durch ihre Zugehörigkeit zur Regierungsmehrheit gebunden sind, so hätten sie, die doch auch Bindungen ihrem Programm gegenüber haben, wenigstens schweigen und Neutralität üben können. Die Schreibweise ihrer Blätter ist aber eine Parteinahme gegen das, was die Sozialisten der ganzen Welt tun. Wichtig ist, daß die sozialistischen Parteien ein klares Programm haben. Das alte sozialdemokratische Programm bezüglich der Nationalitätenfrage bedarf wenig mancher Änderungen, die durch den Umsturz notwendig würden. Im Prinzip ist es aber auch heute noch akzeptabel.

Der Vortragende brachte am Schluß folgende konkrete Anträge vor: Die deutsche und ungarische Nation ist ein wesentlicher Bestandteil des tschechoslowakischen Staates. Die Deutschen und Ungarn haben Rechte nicht nur als Einzelindividuen, sondern auch als Völker. Die Tschechen und Slowaken sind unter den Nationen der Tschechoslowakei primi inter pares. Den Nationen wird Autonomie, mindestens die kulturelle, gewährt. Obwohl die Deutschen an der Prager Universität, wo sie die Autonomie haben, zeigten, daß sie sie zu antisemitischen Ausschreitungen mißbrauchen! Der Staat hat das Ausschließungsrecht über die autonomen

Gebilde. Entpolitisierung der Sprachfrage. Der Staat hat kein Interesse daran, daß sich eine bestimmte politische Richtung durchsetzt. Die nationale Freiheit ist so zu pflegen, wie jetzt die religiöse Freiheit. Keine objektive Feststellung der Rationalität bei der Volkszählung, sondern jeder soll die Freiheit haben, die Rationalität selbst zu wählen. In Schulen, Ämtern und Zeitungen sollte die Verträglichkeit gepflegt und alles unterdrückt werden, was eine andere Rationalität herabsetzt.

An den Vortrag, der mit großem Beifall der zahlreich erschienenen Studenten aufgenommen wurde, schloß sich eine kurze Debatte, in der von deutschen sozialistischen Studenten insbesondere darauf hingewiesen wurde, daß man für die halbtrennungserischen Ergebnisse an der Prager deutschen Universität nicht das deutsche Volk verantwortlich machen könne, dessen Blüte alles eher als die nationalen Professoren und Studenten seien. Um auch dem Humor zu seinem Rechte zu verhelfen, trat ein tschechischer Student auf, der die Schreie der sozialistischen tschechoslowakischen Republik ausmalte, in denen nur die Deutschen zu reden haben werden, da die Tschechen die deutsche Wissenschaft des Marxismus nicht verstehen können. Das Gelächter des zum großen Teil aus tschechischen Genossen bestehenden Publikums zeigte, daß die tschechischen sozialistischen Studenten mit solchen Wäpchen nichts zu tun haben wollen.

Literatur.

Das Arbeitsrecht in der tschechoslowakischen Republik. Genosse Dr. Viktor Haas hat einen Vortrag, den er auf dem Verbandstag des Internationalen Metallarbeiterverbandes hielt, zu einer kleinen Broschüre verarbeitet und damit, das sei vorweg gesagt, einem dringenden Bedürfnis der Arbeiterschaft Rechnung getragen. In überaus klarer und auch für den Nicht-Juristen verständlicher Weise gibt Genosse Dr. Haas eine Uebersicht aller jener Gesetze und Verordnungen, welche für das Arbeitsrecht in Frage kommen, so daß jeder Vertrauensmann an der Hand dieses Büchleins sofort erkennen kann, welche Vorschrift im einzelnen Falle anzuwenden ist, bezw. wo er diese Vorschriften findet. In ebenso gemeinverständlicher Art legt der Verfasser dann sowohl die in den wichtigsten Grundfragen des Arbeitsrechtes geltenden Vorschriften als die vom Standpunkt der Arbeiterklasse erstrebenswerten Änderungen dar, wobei er an die Rechtsprechung nicht vergißt. Es ist selbstverständlich, daß aus knappen zwanzig Seiten eine erschöpfende Erörterung des großen, hier in Frage kommenden Kreises des Rechtslebens nicht geboten werden kann. Das war auch nicht die Absicht des Verfassers. Genosse Dr. Haas schildert überaus anschaulich die Entwicklung vom manchesterlich-liberalen Standpunkt der „Vertragsfreiheit“, die in Wahrheit nur eine Freiheit des wirtschaftlich Stärkeren war, zum Vertragszwange, wie ein immer größerer Teil des Arbeitsrechtes aus der Sphäre des Privatrechtes in jene des öffentlichen Rechtes übergeführt und so der freien Vereinbarung entzogen wird. Er zeigt die Notwendigkeit der Kodifizierung (Vereinheitlichung) des Arbeitsrechtes, das heute in unzähligen Einzelgesetzen zerstreut, durch Regierungsverordnungen abgeschwächt und geändert, eine Reihe der Auslegungskünste kapitalistisch orientierter Richter wird. Die Letztere dieses Heftchens eröffnet dem Vertrauensmann neue Perspektiven dafür, was die Arbeiter brauchen. Unsere Sekretäre, sowohl jene der Partei, als jene der Gewerkschaften, werden ja immer mehr zu Rechtsauskunftstellen. Wir empfehlen ihnen dringend, sich dieses Büchlein, das im Verlag des Internationalen Metallarbeiterverbandes in Komotau erschienen ist, anzuschaffen, sodann jene Gesetze und Verordnungen, welche in dem Büchlein angeführt sind, zu kaufen (was alles zusammen wenige Kronen kostet), und sie werden in der Lage sein, den Auskunft heischenden Genossen richtige Aufklärungen zu geben. Allerdings reizt das Heftchen zu „Mehr“ und vielleicht entschließt sich Genosse Dr. Haas zu

einer ausführlichen Darstellung des geltenden Arbeitsrechtes. Er würde damit eine große Lücke ausfüllen. Dr. R. S.

Aus der Partei.

Die Delegation zum Hamburger Kongress.

Die Kreisorganisationen werden aufgefordert, die Namen der Delegierten zum Hamburger Internationalen Kongress bis spätestens Donnerstag, den 26. April an das Parteisekretariat in Prag II., Havlickeva náměstí 32 bekanntzugeben.

An die sozialistischen Frauen aller Länder!

Aus Anlaß des internationalen Sozialistischen Arbeiterkongresses in Hamburg findet auch eine Internationale Sozialistische Frauenkonferenz in Hamburg statt, an der teilzunehmen sich die Genossinnen folgender Länder bereit erklärt haben: Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Jugoslawien, Österreich, Schweden; die Schweiz, die deutschen Genossinnen der Tschechoslowakei, Ungarn.

Die Konferenz wird am 20. Mai d. J., 10 Uhr vormittags, im Gewerkschaftshaus, Vohelnbierhof Nr. 37 (nächst dem Hauptbahnhof) zusammenzutreten. Als provisorische Tagesordnung wurde vereinbart:

1. Berichterstattung über die Entwicklung der Arbeiterinnenbewegung in den einzelnen Ländern und die Erfolge der Frauen in den gewerblichen und verwaltenden Körperschaften.
 2. Die Aufgaben der Frauen in der sozialistischen Arbeiterbewegung.
 3. Organisationsfragen.
- Dazu beantragten die Genossinnen aus Holland, Jugoslawien und Schweden, „Die Erziehung der Jugend zur Friedensgesinnung“ als eigenen Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Da die endgültige Festsetzung der Tagesordnung einer Vorbesprechung, die am 19. Mai stattfindet, vorbehalten bleibt, wird dies auch über die Aufnahme dieses Punktes entscheiden.
- Die Annahmen für die Konferenz sowie alle sonstigen Mitteilungen bezüglich der Konferenz sind zu richten an: Adelheid Popp, Wien V., Reichen Wienzeile Nr. 97.

Kunst und Wissen.

Neues Theater. Heute Dienstag und Donnerstag die neue Gilbert-Operette „Katja, die Tänzerin“, Mittwoch Gastspiel Bera Schwarz „Die tote Stadt“, Freitag Gastspiel Schwarz-Dastrog „Tosca“, Samstag Gastspiel Leopold Aramer „Der Widerspenstigen Zähmung“, Sonntag halb 3 Uhr: Urania-Klassiker-Vorstellung „Der Traum ein Leben“, Sonntag 5 Uhr: Gastspiel Ostwig „Meistersinger von Nürnberg“.

Kleine Bühne. Heute Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag, Sonntag nachmittags Gastspiel Morgan „Einakter“, Freitag Bankrott-Vorstellung Werfels „Schweiger“, Sonntag halb 8 Uhr: Gastspiel Pepi Glöckner „Die kleine Sänderin“.

Altbewährt ist **Spaleks Czernosecker Weinstern Essig** er ist und bleibt der beste. **Weinessigfabrik Guido Spalek Sohn, Leitmeritz.** Modernst eingerichteter Gärungsprodukt. 886

Turnen und Sport.

Slavia gegen D.F.C. 2:1 (1:1)

20.000 Zuschauer. Hervorragende Leistung des D.F.C. Sonntag war der Slaviaplay das Ziel aller Fußballer von Prag. Ueber 20.000 Leute waren gekommen, um dem Verhöhnungsspiel der beiden Klubs beizuwohnen. Und die ungeheure Zuschauermenge erlebte eine Ueberraschung. Nach den letzten Spielen des D.F.C. mußte jeder damit rechnen, daß der D.F.C. gegen seinen Gegner überhaupt nicht aufkommen werde. Die Ueberraschung war daher umso größer und angenehmer, als sich der D.F.C. mit einem Plan, den man ihm garnicht mehr zugetraut hätte, ins Zeug legte und oft sogar das Feld beherrschte. Besonders die ersten zehn Minuten der zweiten Halbzeit spielte der D.F.C. in einer Form, die die Slavia während der ganzen Spieldauer nicht erreichte. Dann kam allerdings der Vollenbruch und mit dem Uebergewicht des D.F.C. war es vorbei, da seine Leute auf dem grundlosen, irregulären Boden sich schlecht finden konnten. Mit dem D.F.C. konnte man also am Sonntag ganz zufrieden sein. Besonders gut waren Leh, Mahrer, Patel, Kuchynka, Wachtel und Eisler. Allerdings hätte Eisler das erste Tor (Offside?) durch rechtzeitiges Herauslaufen und das zweite durch Robinsonade verhindern können. Doch das beeinträchtigt seine Gesamtleistung nicht, die erstklassig war.

Ueber die Slavia braucht man nicht viel Worte verlieren. Gut waren Chaha und Hadr. Im übrigen spielten die Rot-Weißen ein so rohes Spiel, daß selbst tschechisches Publikum es des öfteren verurteilte. Vanik als Angriffsführer gab seinen Leuten ein unrühmliches Beispiel. Bei dem leichten Zusammenstoß mit einem D.F.C.-Spieler wollte er diesen immer gleich tätlich angehen und mußte mit Mühe zurückgehalten werden. Schiedsrichter Nartura war — der zwölfte Mann der Slavia. Warum er beispielsweise das erste Tor des D.F.C. nicht gab, wird jedem unverständlich bleiben. — Tore schossen für Slavia Stapl (2), für D.F.C. Leh.

Prager Sport. Sparta gegen Brävoice 6-0, Union Zizkow gegen Viktoria Zizkow 2-1, SK.

Libek gegen Cechie Karlin 3-0, Brüner SK gegen Sportbrüder 2-0. — Beim „Laufe quer durch Prag“ gewann die Sparta in der Rekordzeit von 9:12,2.

Provingsfußball. Brunn: Malkabi gegen Moravia 3:2, Zidenice gegen Smidow-Prag 5:1. — Preßburg: Rudolfshügel Wien gegen Makabaa 5:1.

Ausländischer Fußball. Wien: Amateure gegen Wader 4:2, Rapid gegen WAC 2:0, WAF gegen Admira 1:0, Simmering gegen Sportklub 1:1, Bertha gegen Vienna 1:1, Dokoah gegen FK 1:1. — Schweiz gegen Frankreich 2:2 (gespielt in Paris). — Spanien: Espagnol gegen Rusefshy SK. Prag 4:2, Rusefshy gegen Valencia FC. 4:0. — Berlin: Städtekampf Berlin gegen Hamburg 3:3.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Moorbad Bohdaneč bei Pardubic

hell mit Erfolg rheumatische, Frauen- u. Nervenleiden. Erstaussage Moor-, Vierkammer u. Kohlensäurebäder. Ausgedehnter Park. Waldige Umgebung. Modernes Baubau u. Kolonnade u. Zentralheizung. Bahnhst Pardubic, fünfmal tägl. Autobusverbindung. Tel.-Nr. 2. Volkspreise. Vorzügliche Verpflegung. Täglich Konzerte. Sommersaison vom 2. Mai bis 30. Septemb. Informationen erteilt umgehend die Badesekretion.

Der schönste Ausflug wird oft dadurch verborgen, daß sich bereits nach kurzem Gehen Müdigkeit, Schwindel und Fußschmerzen einstellen und dem Ausflügler den Frohsinn rauben. Ein unschlagbares vorbeugendes Mittel sind Palma-Kautschukabläße und Kautschuksohlen, welche den Gang elastisch und angenehm machen. Erfrüherungen des Körpers, bezw. des Rückgrates, mildern und dadurch bewirken, daß Müdigkeitsercheinungen nicht so leicht aufkommen können. 1934a

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak.

Berantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.

Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.

Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

STEMPEL

F. CHMEL

Prag II., Neřazanka 18.

Die Volksbuchhandlung

Ernst Sattler,

Karlsbad

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art

Literatur.

Alle nicht lagernden oder wo immer angelegentlich Bücher und Zeitschriften werden raschest geliefert.

In einer Stunde

Das Weltall

Philosophie

Wirtschaftslehre

Humoristische

Wissenschaften

Deutsche Literatur

Physik, Chemie

Führer von bekannten Autoren wie Bürgel, Smolter, Alabund, Laffac-Gohn u. a. — Jeder Band gebunden K 2.00. Zu beziehen durch die Buchhandlung Freiheit, Teplitz-Zahnan, Z. b. r. Heringasse 18.

Der Held im Schatten.

Roman von Karl Bröger. (45)

Die Zeitung arbeitete unter Hochdruck. Ernst trat in den Kreis der Kollegen. „Endlich das Kind? . . . Wann müssen Sie fort? . . . Der Mobilmachungsbeschl wird wohl noch diese Nacht einlaufen . . . Was hab' ich gleich gesagt? . . . Diesmal kommt es zum Krach. Da hilft alles nichts. Jetzt haben wir den Weltkrieg!“

Marger traute das wirre Löwenbrut. „Eine Hoffnung gibt es noch . . . Unsere Genossen in Frankreich arbeiten bewundernswert gegen die Kriegsmacher . . . Wenn einer, dann kann Faures das Schlimmste im letzten Augenblick verhindern . . .“

Lebhafter Austausch der Meinungen hatte ein. Die Hoffnung war ja winzig klein, doch es war immer noch eine Hoffnung. Neue Meldungen kamen. Marger wühlte den Stof durch, überflog die Blätter mit der Schnelligkeit des erprobten Zeitungsmenschen und beteiligte sich dabei noch lebhaft am Gespräch. „Wählich zerriff ihm das Wort im Mund. Das Blatt in seiner Hand zitterte, krampfhaftes Zuden lief rund um den ergreifenden Bart.

„Alles ist verloren! . . . Faures ermordet! . . . Im Cafe . . . Ein Lumpenhund von Nationalist . . .“

Erstarrtes Schweigen . . . Gelähmt hingen die Blicke an dem grauen Feigen mit der Nachricht.

„Faures . . . Er allein hätte Frankreich vom Krieg abgehalten . . . Das hat die Gesellschaft

ganz genau gewußt . . . Jetzt ist es aus damit. Wir können jeden Augenblick die Nachricht vom Kriegszustand mit Frankreich haben . . .“

Entönnig klapperten die Schreibmaschinen, nicht anders als an jedem beliebigen Tag, und doch wurde Weltgeschichte, ungeheuerstes Völkerschicksal auf den Tasten zusammengesucht. . . . Todmüde verließ Ernst die Redaktion . . .

Die Straße tobte um ihn. Sie brüllte wie ein Tier, abgerissene Fetzen von Worten und Tönen flatterten wirbelnd in der Luft, patriotische Lieder ballten sich aller Ecken und Enden, die Menschen wälzten sich in Strömung und Gegenströmung durch den Abend, immer um die eine unsichtbare Klasse, die den Erdball jetzt trug. Krieg!

Wieder fühlte sich Ernst in den Strudel gezogen, der alles verschlang, was in seinen Bereich kam, und dieser Bereich war die ganze, weite, sommerlich heiße und schöne Welt . . . Halb bewusstlos trieb Ernst mit Tausenden dahin, war auf einmal in der Vorstadt geschwemmt, wo der Strudel seine letzten Kräfte zog, und kam mit wüß verworrenem Kopf heim. . . . Luifens Hand bebte leicht, als sie seinen Arm berührte. Ernst verstand dieses Beben und nickte nur. Sie schloffen sich still in die Arme und hielten jedes eine Hand „Frösches“, der sich zwischen Vater und Mutter drängte und die großen, unwissenden Augen voll aufschlag . . .

Die kleine Laube der Wirtschaft war gestopft voll Menschen. Arbeiter, kleine Beamte, Vorstadt-Kaufleute . . . Das Gewühl der Stimmen ordnete sich, wenn nur das eine Wort „Krieg“ klang. Es klang die halbe Nacht. Ungeklärt, heiß brütete diese Nacht auf der Welt, brütete als furchtbar drohendes Schicksal über allen Men-

schen. Keiner, den dieses Schicksal nicht anging. Kräftige, blühende Männer tranken das schwarze, getrichel schäumende Bier, tranken es gierig und wie in der Angst, nicht genug davon zu erhalten. Es war ein Ertrassen gewohnter Genüsse mit beiden Armen, ein Hindrängen zum Leben in diesem Trinken, Rauchen und Reden . . .

Ernst sah im Kreis von Altersgenossen. Ihnen allen war gleiches Schicksal bestimmt. Wenige nur, die später als am finstern Tag antreten mußten. Er war lärmend aufgelegt, glühte von den Erregungen des Tages und sprach viel.

Die Ueberzeugung von der kurzen Kriegsdauer war allgemein. In sechs Wochen glaubten ganz rosenfarbige Gemüter wieder alles im Gleich. Nichts geht doch über die Hoffnung: sie nährt sich von jedem Lufteilin und stirbt erst mit dem Leben selbst. Eben war der Krieg erklärt, und schon wurde von seinem Ende mehr geredet als von seinem Anfang, der jetzt, in dieser heißen, hellen Nacht begann, drüben an der russischen Grenze, im stillen Vogesental, oder droben am Rhein bei Raehen. Mit dem Zwang zum Krieg wird auch gleich der Wille zum Frieden geboren. Wie spricht das doch für den Menschen und sein Gefühl!

Sonntag lebten die weißen Aufrufe an Säulen und Haukeuden . . . Erster Mobilmachungsbeschl. . . Ernst vertiefte sich in den Inhalt des Beschl. Also Donnerstag, früh um sieben Uhr, lief seine Stunde ab. Im Gehen rechnete er die Stunden aus, maß jeder Stunde ihre Pflichten zu, und gelobte, sich ganz den beiden Menschen hinzugeben, denen er verpflichtet war. Stärker und tiefer vertieft, als er lange zugab.

Deutschland.

Schön, still und wolklos zogen die drei Tage fort. Ernst ordnete, was zu ordnen war, besprach mit Luise die Aussichten und wie sie das Leben einrichten wollte, und erkannte bei diesem Gespräch, daß sie sich innerlich entgegen gingen, jetzt, wo sie in wenigen Stunden voneinander scheiden mußten, wer weiß, auf immer . . . Ein feiner Schmerz bohrte in dieser Erkenntnis. Noch zarter und gütiger zu sein, keinen Schatten auf die letzte Stunde fallen zu lassen, bemühte sich Ernst redlich und mit Erfolg.

Der Morgen kam. Mit der Sonne war Ernst aufgestanden, die wenigen Bedürfnisse waren gleich besorgt, und jetzt sah er durchs Fenster in den jungen, tauenden Tag. Ob sie noch schliefen? . . . Auf den Fetzen schlief Ernst in das Zimmer. Luise hatte das Kind an der Brust. Sie sah frisch und rosig aus, die langen Wimpern warfen graue Schatten auf die Wangen . . . Jetzt hob sie die Lider. Ein voller Blick traf Ernst, ein verträumter, abwesender Blick ohne Bewußtsein des Augenblicks, irahelnd aus einer schöneren, friedvollen Welt. Dann trock langsam Erkenntnis in diesen Blick. Der Klang wich und ein Schleier breitete sich über das Auge, daß es sich trüb einzog, wie ein Glas, das man anhaucht. Gleich war aber der tapfere Ausdruck wieder geholt. Luise lächelte Ernst an, deutete auf das Kind, das notwendig an ihrer Seite schlief, und legte die Finger auf den Mund. Ein weicher, mit halben Lippen hingestrichelter Auf, ein fester Handgedruck . . . Ernst schritt aus dem Zimmer, ohne sich noch einmal umzusehen . . .

(Schluß folgt.)